

Soziale und politische Aspekte in Leichhardts europäischem Reisetagebuch

Rolf Striegler

Als Generalprobe für seine in Australien geplanten Forschungen unternahm Ludwig Leichhardt mit seinem Freund William Nicholson eine Reise durch Süd-Frankreich, Italien und die Schweiz, um naturwissenschaftliche Gegebenheiten kennen zu lernen und die vor allem in London und Paris erworbenen Kenntnisse in der Praxis zu testen. Die Reise dauerte fast neun Monate vom 16. September 1840 bis zum 12. oder 13. Juni 1841. Der Autor hat das 394 Seiten umfassende Reisetagebuch transkribiert, wovon bisher die Anteile von Süd-Frankreich und Neapel publiziert sind und nun das Gesamttagebuch in Vorbereitung ist¹.

Obwohl Leichhardts Hauptaugenmerk auf geologischen und biologischen Beobachtungen lag, was besonders in der Auvergne und in Neapel zum Ausdruck kommt, interessierte er sich doch immer auch für die sozialen Bedingungen der unteren und mittleren Gesellschaftsschicht der durchreisten Länder und machte sich seine Gedanken darüber.

Beispielsweise besuchte er Krankenhäuser in Marseille und Neapel, einerseits um seine medizinischen Kenntnisse zu verbessern, andererseits aber auch, weil er Anteil an der Situation der ärmeren Bevölkerung nahm. In Neapel besuchte er das Armenhaus (Alberga dei poveri) und das Hospital der unheilbar Kranken (Ospedale degli incurabili) und begutachtete die Qualität der Versorgung und medizinischen Betreuung ihrer 5500 bzw. 2000 Insassen und fand beide Einrichtungen großartig.

Besonders in Neapel, wo die beiden Freunde fast drei Monate blieben, lernte Leichhardt bei seiner Vermieterin Signora Antonelli das Leben in einer italienischen Familie näher kennen. Er beschrieb, wie die Familie die Festtage zu Weihnachten verbrachte und erlebte in den Straßen das Feuerwerk zum Jahreswechsel. Er missbilligte den Lärm von Knallkörpern, weil dadurch „alle unglücklichen Nervenranke der Nachbarschaft von diesen Schüssen heillos zu leiden haben.“²

Für den größten Teil der städtischen Bevölkerung von Neapel oder Rom fand das tägliche Leben in den Straßen statt. Hier wurde produziert, transportiert, verkauft, gebettelt, aber auch dem Vergnügen nachgegangen, wofür Geschichtenerzähler, Spaßmacher wie Pulcinello oder Musikanten sorgten. Leichhardt beschrieb mehrfach solche Freiluft-Veranstaltungen, an denen ihn nur störte, dass er, der Ausländer, als Vermögender betrachtet wurde, von dem man einen entsprechenden Obolus erwartete.

In Neapel besuchte Leichhardt eine öffentliche Lottoziehung, die jeden Samstag stattfand. Er bedauerte die Menschen vor allem der niedersten Klasse, die für die Hoffnung auf

Gewinn bereit waren, Lohn und Habseligkeiten zu opfern und trotz Verlust auch in der nächsten Woche dasselbe bereit waren zu tun. Er kritisierte die Regierung für diese „ungleiche ungerechte Abgabe“, deren „moralischer Einfluss verderblich“ sei, die aber dem Staat jährlich eine Million Dukaten einbringe.³

Wenn dann Menschen als Alternative zur Aufbesserung ihrer Lebensverhältnisse straffällig geworden und im Gefängnis gelandet waren, beschäftigten sie ebenfalls Leichhardts Gedanken. In Livorno hatte er in der Stadt Gefangene in Ketten gesehen, die öffentliche Arbeiten ausführen mussten. In Neapel wohnte er neben dem Gefängnis, in Rom stieß er gegenüber den Ruinen der Thermen Diocletians auf das Gefängnis, was ihn zu tiefgründigen Überlegungen veranlasste. Ohne Frage mussten Straftaten angemessen bestraft werden, um die Aufrechterhaltung der Gesetze, die Genugtuung der beleidigten Opfer und die Abschreckung vor Straftaten zu gewährleisten. Übertriebene Grausamkeiten bei der Bestrafung lehnte Leichhardt ab. Die Reaktion der Religion, die „in der Beichte eine schnelle vollständige Absolution von selbst groben Vergehungen“ bot, konnte er nicht akzeptieren und verstärkte seine Kritik an der katholischen Kirche.⁴

Er machte sich aber Gedanken, wie Strafgefangene in ein normales Leben zurückgeführt werden könnten. Für wichtig hielt er dabei „eine kräftige Arbeit an den Wochentagen“⁵ im Gefängnis sowie das Unterbringen der Gefangenen am Wochenende „in die Gemeinschaft redlicher Leute ..., damit sie das Glück und den Segen derjenigen kennen lernen, welche in stiller Arbeitsamkeit Ruhe und Freude finden.“⁶ Das Zusammensein der Verbrecher sei „einer der größten Fehler der Gefängnisse.“⁷ Nach Ablauf ihrer Strafe sollten die Straftäter „soviel als möglich ehrenwert wieder in die Gesellschaft“⁸ eingeführt werden. Die Deportation in eine Kolonie als Strafe schien Leichhardt „ein vortrefflicher Umstand unter der Bedingung, dass die Erziehung ... der Gefangenen mit besonderer Sorgfalt gepflegt wird.“⁹ Allerdings hielt er das System, was hierbei in Sydney befolgt wurde, für falsch. Er selbst konnte sich vorstellen, seinen wissenschaftlichen Ehrgeiz beiseite zu lassen und als Bürger eines freien Staates in Australien die jungfräuliche Wildnis urbar zu machen und so ein neues Vaterland zu gewinnen.

Mit politischen Fragen kam Leichhardt vor allem in Rom in Berührung, wo er täglich abends mit William in einem Café englische und deutsche Zeitungen studierte. Neben einzelnen naturwissenschaftlichen Entdeckungen erwähnte er in seinem Tagebuch u.a. die Einberufung der preußischen Landstände, die Gründung einer zweiten Niederlassung der Neuseeländischen Kompanie - überhaupt machte er sich Gedanken über die Effektivität der Gründung von Kolonien. Er notierte sich die Stärke des britischen Heeres 1841/42 mit 203.593 Soldaten, was Kosten von 7.191.281 £ verursachte. Bemerkenswert war ihm auch die in Irland bevorstehende

Wahl, wo nach Lord Morpeths *Registration Bill*, welche die Wahlberechtigung an einen gewissen Besitz festlegte, von 77 Personen nur eine wählen durfte, während dieses Verhältnis in Schottland 1:30 und in England 1:18 betrug.

Am meisten beschäftigte Leichhardt aber der Kampf des osmanischen Statthalters in Ägypten Mehemet Ali¹⁰, der Ägypten nach europäischem Vorbild begonnen hatte zu modernisieren, um die Unabhängigkeit Ägyptens von der Hohen Pforte in Konstantinopel zu erreichen. Bereits am 22. November 1840 erwähnte Leichhardt in seinem Tagebuch, dass die syrische Festung St. Jean d' Acre, die 1832 Ägypten einverleibt worden war, im Kampf gegen die englisch-türkische Flotte wieder verloren ging. Am 15. Februar 1841 widmete Leichhardt sogar mehr als vier Tagebuch-Seiten den „Angelegenheiten des Orients.“¹¹ Ibrahim Pascha hatte im Auftrag seines Stiefvaters Mehemet Ali Kreta, Syrien und Teile der arabischen Halbinsel erobert, um Ägyptens Unabhängigkeit durchzusetzen. Durch wechselndes Taktieren der Großmächte Russland, England, Preußen und Österreich, was sehr anschaulich von Jantzen (1994) dargelegt wird, verlor Mehemet Pascha alle Gebiete wieder. Frankreich, das ihm ein Versprechen zur Unterstützung gegeben hatte, fühlte sich vor allem durch England brüskiert, wodurch in Frankreich nationalistische Ideen erstarkten. Ministerpräsident Thiers rüstete auf und wollte sogar Paris befestigen, um eine Schmach wie 1814/15 zu verhindern, als Paris von der Anti-Napoleon-Koalition eingenommen worden war. Er hatte auch die linksrheinischen deutschen Gebiete im Blick. Leichhardt entnahm den Journalen die Gefahr eines europäischen, wenn nicht gar Weltkrieges.

Notes

¹Striegler, R., Hrsg. *Ludwig Leichhardts Tagebuch von seiner Reise durch Süd-Frankreich 1840*. Cottbus: Naturwiss. Verein d. Niederlausitz, 2008. Striegler, R., Hrsg. *Ludwig Leichhardts Tagebuch von seiner Reise nach Neapel 1840/41*. Cottbus: Naturwiss. Verein d. Niederlausitz, 2013.

Striegler, R., Hrsg. *Ludwig Leichhardts Tagebuch von seiner Studienreise durch Süd-Frankreich, Italien und die Schweiz 1840/41*. Cottbus: Regia-Verlag, 2017.

²Striegler, 4/97.

³ Striegler, 4/109a.

⁴ Striegler, 4/69.

⁵ Striegler, 5/3a.

⁶ Striegler, 5/3a.

⁷ Striegler, 5/3a.

⁸ Striegler, 5/3a.

⁹ Striegler, 5/4.

¹⁰Jantzen, Günther. „Mehemed Ali, der Erneuerer Ägyptens.“ *Hermann Fürst von Pückler-Muskau. Mehemed Alis Reich. Ägypten und der Sudan um 1840*. 3. Aufl. Zürich: Manesse Verlag, 1994, 701-746.

¹¹ Striegler, 5/5.

Rolf Striegler ist 1942 in Freital bei Dresden geboren. Er hat von 1963 bis 1968 an der Bergakademie Freiberg Geologie studiert und mit Diplom abgeschlossen. Von 1974 bis zu seiner Pensionierung 2007 hat er zusammen mit seiner Frau Ursula die Abt. Geologie an den Cottbuser Museen aufgebaut, wo er durch den Museumsjugendklub "Ludwig Leichhardt" mit dem Australienforscher bekannt geworden ist. Seit Leichhardts 150. Todesjahr befasst er sich mit seiner Biographie und hat ihm drei Ausstellungen gewidmet.